

Prof. Dr. agr. habil. Gerhard Breitschuh

*03.05.1945 in Möckern/Krs. Stadtroda

Bodenfruchtbarkeit, Bewässerung organische Düngung, Flur- und Landschaftsgestaltung, Nachhaltige Landwirtschaft

Dr. habil. Hans Eckert studierte gemeinsam mit Gerhard Breitschuh von 1994 bis 1969 an der Landwirtschaftlichen Fakultät der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Hans Eckert hatte vorher die landwirtschaftliche Fachschule in Stadtroda besucht und fiel bereits während des Studiums als wissenschaftlich hoch motivierter Student auf. Mit einem Zusatzstudium Chemie und der Assistenz bei Prof. Schilling nach dessen Wechsel zur MLU Halle, sowie mit der Promotion in Halle profilierte sich Hans Eckert zu einem hoch anerkannten Wissenschaftler und Wirkstoffforscher.

Seine persönlich motivierte Rückkehr führte Hans Eckert 1981 in den Bereich Jena des FZ Bodenfruchtbarkeit Müncheberg. Hier entstand im Zusammenwirken von Hans Bergmann und Hans Eckert die Gruppe Wirkstoffforschung.

Nach der Rückkehr von Gerhard Breitschuh nach Jena im Jahre 1983 entwickelte sich ein von gegenseitiger Achtung geprägtes Verhältnis der ehemaligen Kommilitonen. Besonders nach der Übernahme der Bereichsleitung durch Gerhard Breitschuh wurde Hans Eckert für Gerhard Breitschuh ein enger Diskussionspartner und wichtiger Ratgeber weit über seinen Fachbereich hinaus. Mit der Wiedervereinigung Deutschlands galt es neue Wege in der Agrarforschung auch in Jena zu beschreiten.

Der Wegbruch der Wirkstoffforschung war der Anlass für eine Neuorientierung von Hans Eckert. Mit der Ausschreibung und der Bearbeitung eines von der EU finanzierten Drittmittelprojektes zur Umstrukturierung der ostdeutschen Landwirtschaft begann eine weit über die offizielle Berufstätigkeit hinaus währende intensive Zusammenarbeit. Dabei entstanden eine stabile Freundschaft und ein völlig problemfreies Miteinander von zwei durchaus ehrgeizigen Wissenschaftlern.

Hans Eckert übernahm die Leitung des Referates Landbewirtschaftungssysteme in der Abteilung Pflanzenproduktion der LUFA /TLL. Später leitete Hans Eckert bis zum Eintritt in den Ruhestand die Abteilung Agrarökologie der TLL.

Lieber Gerhard, verehrte Frau Breitschuh, Herr Minister, Herr Staatssekretär, Herr Oberbürgermeister, Herren Präsidenten, meine sehr verehrten Damen und Herren,

es ist eine gute Gepflogenheit, zum 60. Geburtstag den Jubilar mit einer Laudatio zu würdigen, besonders wenn dies einen Mann betrifft, der wie kein Zweiter Geschick und Profil dieser Einrichtung geprägt hat. Ich bitte um Nachsicht, dass diese Laudatio nur eine subjektive und damit selektive Sicht sein kann.

Heute, zu seinem 60. Geburtstag, kann Prof. Gerhard Breitschuh auf ein erfolgreiches und erfülltes Leben zurückblicken. Als Sohn eines Landwirts, unweit von hier in Möckern geboren, ist er sozusagen von Kindheit an mit Landwirtschaft verbunden. Dass er nach dem Abitur das Studium der Landwirtschaftswissenschaften wählt, ist somit eine logische Konsequenz aus Tradition und Erfahrung. 1964 wird er an der Universität Jena immatrikuliert und dort lerne ich ihn das erste Mal

kennen. Näherer Kontakt entsteht erst später zur so genannten vormilitärischen Ausbildung. Ich war damals als Altgedienter sein Vorgesetzter und gehalten, ihm die Grundregeln des Laufens, Singens und Trinkens beizubringen. Wenn man ihn über diese Zeit reden hört – viel witziger als ich das je könnte – so weiß man, wie nachhaltig ihn diese Erziehung beeindruckt hat.

Dem Studium folgt ein Forschungsstudium, und 1972 promoviert Gerhard Breitschuh in Halle mit dem Gesamtpredikat summa cum laude. Zwei Dinge erscheinen bemerkenswert: Erstens das Prädikat summa cum laude – damals an der landwirtschaftlichen Fakultät der Universität Halle eine Seltenheit und zweitens das Thema der Promotion – "Methode zur Gestaltung einer hochintensiven Pflanzenproduktion ...". Die Wahl des Themas ist kein Zufall, sondern Programm. Gerhard Breitschuh versteht sich als Generalist. Wo andere in die Tiefe gehen, geht er in die Breite – geistig gesehen natürlich. Und das ist bis auf den heutigen Tag so geblieben.

Im selben Jahr übernimmt der frisch gebackene Dr. Breitschuh die Leitung einer Experimentalanlage und später die Leitung der „Kooperativen Abteilung Melioration und organische Düngung (KAMOD)“. In dieser Zeit entstehen die Konzepte zur Gülleverwertung und mit ihnen auch die technischen Verfahren, die von diversen Beregnungstechnologien bis zur Biogaserzeugung reichen.

In Vippachedelhausen wird unter seiner Leitung eine der ersten Biogas-Pilotanlagen gebaut. Zugleich werden Konzepte zur Flurgestaltung umgesetzt. Noch heute zeigt er mit berechtigtem Stolz auf "seine" Windschutzstreifen, die nun die ehemals ausgeräumte Landschaft um Berstedt gliedern. Kaum erwähnenswert, dass alle diese Konzepte gegen den teilweise massiven Widerstand von Bedenkträgern jeder Couleur umgesetzt werden mussten. Das war damals nicht anders als heute.

1981 wird gemeinsam mit Dr. Albrecht die Promotion B mit dem Thema "Verfahrenslösung zur komplexen Gestaltung der Gülleverwertung ..." verteidigt und 1983 erfolgt der Wechsel von der Praxis in die Forschung. Er wird zum Abteilungsleiter im Forschungszentrum für Bodenfruchtbarkeit Müncheberg, Bereich Jena, und kurz darauf zum stellvertretenden Direktor ernannt. Nach dem plötzlichen Ableben von Prof. Dr. Klaus Schwarz tritt Gerhard Breitschuh seine Nachfolge an und wird 1984 zum Direktor des FZB-Bereichs Jena berufen. Ein Jahr später folgt die Ernennung zum Professor. Gerhard Breitschuh ist 40 Jahre alt und einer der jüngsten Professoren im Akademiebereich – eine Bilderbuch-Karriere.

Unter seiner Leitung werden in den Jahren bis zur Wende Arbeiten zu ressourcenschonenden Lösungen in der Pflanzenproduktion – damals wie heute ein aktuelles Thema - und eine klare Ausrichtung der angewandten Forschung auf praxisrelevante Aufgaben betrieben. Und Gerhard Breitschuh macht unmissverständlich klar, was er unter Praxisrelevanz versteht, nämlich Arbeiten für, mit und in der Praxis. Ein Musterbeispiel dafür ist das Produktionsexperiment Großobringen, das auf einer Fläche von 200 ha Strukturen einer ökonomisch und ökologisch orientierten Landbewirtschaftung untersucht. Für Breitschuh sind Ökonomie und Ökologie keine Widersprüche, und Umweltschutz hält er für eine originäre unternehmerische Aufgabe.

Kennzeichnend für ihn - bis heute übrigens - ist das außerordentlich schnelle Aufgreifen und Umsetzen wissenschaftlicher Erkenntnisse und technischer Innovationen. Niemand muss ihn animieren, den wissenschaftlich-technischen Fortschritt einzuführen. Er ist ständig in Bewegung und auf der Suche nach optimalen Lösungen, die Rationalisierungseffekte versprechen.

Kurz vor der Wende - die Götterdämmerung war schon erkennbar - erhält Gerhard Breitschuh zusammen mit einigen Mitarbeitern den Theodor-Römer-Preis der Akademie der Landwirtschaftswissenschaften.

Dann kommt die politische Wende und mit ihr die wohl größte Herausforderung seines Lebens. Wer in einer solchen Phase des politischen Umbruchs einer größeren Institution vorsteht, muss besondere Qualitäten haben, um das Schiff sozusagen heil in den Hafen zu bringen.

Wenn die alte Ordnung von heute auf morgen außer Kraft gesetzt ist und neue Regeln noch nicht erprobt in Gebrauch sind, dann bedarf es Menschen, die auf Grund ihrer Persönlichkeit mit Weitblick und Urteilskraft handeln. Ich sehe mich wohl mit der Mehrheit der hier Anwesenden einig, dass es dafür keinen Geeigneteren gab als Gerhard Breitschuh. Er ist selbstbewusst genug, um in dieser Zeit nicht wartend nach oben zu schauen. Er verfügt über die nötige natürliche Autorität und das erforderliche taktische Gespür, um Konzepte zu entwickeln und durchzusetzen und er besitzt ein ausreichendes Maß an Konzilianz, um mit dem neuen basisdemokratischen Selbstverständnis und den Befindlichkeiten seiner Verhandlungspartner auszukommen.

Der fachliche Umbruch der agrarwissenschaftlichen Einrichtungen Thüringens wird von ihm maßgeblich moderiert und gestaltet. Bereits im Frühjahr 1990 gründet sich der VAFB unter Leitung Breitschuhs als eine Art Aktionsbündnis dieser Einrichtungen zur gemeinsamen Interessenvertretung.

Die ersten Vorstellungen zur Neuorientierung bewegen sich noch breit in alle denkbaren Richtungen. Als für ihn früh deutlich wird, dass die Akademie der Landwirtschaftswissenschaften aus inhaltlichen, personellen und wissenschaftspolitischen Gründen keinen Bestand haben wird und auch der landwirtschaftlichen Fakultät in Jena keine Auferstehung beschieden ist, verfolgt er konsequent das Konzept einer Landesanstalt und versucht seine zahlreichen Verhandlungspartner davon zu überzeugen.

Mit dem Zusammenschluss der Geschäftsbereiche Untersuchung und Forschung ist 1991 dann das Ziel erreicht und der Weg zur LUFA Thüringen als einer komplexen Landesforschungsanstalt frei. Zum Direktor wird Prof. Breitschuh ernannt.

Es gibt im Leben Leistungen, die nicht wiederholbar sind und die auch der Betroffene selbst im Nachhinein nicht mehr richtig nachvollziehen kann, weil sie oft unter großer emotionaler Anspannung erbracht worden sind. Diese Leistung von Gerhard Breitschuh gehört dazu. Befragt, wie das alles damals möglich wurde, erwähnt er wiederholt den Zufall. Das mag sein, schmälert aber seine Leistung um keinen Deut. Auch auf den Zufall muss man vorbereitet sein. Wer eine sich bietende Chance nicht erkennt, vergibt sie.

Die neu gegründete LUFA Thüringen bewährt sich und erlangt bundesweit außerordentlich schnell einen hervorragenden Ruf. Selbstbewusst und kompetent bringt sich die Anstalt in Themen ein, die durch die Agrarreform 1992 im Brennpunkt stehen.

Ausgehend von dem europäischen STOA-Projekt, das unter Leitung Breitschuhs Möglichkeiten zur umweltverträglichen Umstrukturierung der ostdeutschen Landwirtschaft untersucht, entstehen Leistungen, die unter den Begriffen EULANU, KUL, ANP und nachwachsende Rohstoffe für viele Jahre bundesweit die agrarwissenschaftliche Diskussion beeinflussen und seinen Namen und den der Anstalt weithin bekannt machen. Bald ist die LUFA Thüringen durch ihre umfassende Fachkompetenz in aller Munde. Mitte 1994 sind die neuen Strukturen des Instituts bereits so gut fundiert und der Ruf der LUFA Thüringen und späteren TLL so fest begründet, dass auch das folgende fünfjährige Interregnum zu keinen sichtbaren Schäden führt.

Im Jahre 2000 wird Prof. Breitschuh zum amtierenden Präsidenten und 2002 zum Präsidenten der Thüringer Landesanstalt für Landwirtschaft ernannt.

Die Arbeiten, die nach der Wende unter seiner unmittelbaren Mitwirkung laufen und bis heute verfolgt werden, sind alle sehr breit und z. T. interdisziplinär angelegt. Breitschuh stellt Fragen und initiiert dadurch Themen: Woran erkennt der praktische Landwirt, der ja letztlich Nachhaltigkeit schaffen muss, ob er nachhaltig wirtschaftet oder nicht? Wie kann Umweltverträglichkeit bewiesen werden? Wie muss eine perfekt gestaltete Agrarlandschaft aussehen? Welche Flächennutzungsalternativen bieten sich angesichts übervoller Agrarmärkte an? Was kann die Landwirtschaft zum Klimaschutz beitragen? Wie müssen Monitoringprogramme beschaffen sein, um die Auskunftsfähigkeit der Thüringer Landwirtschaft zu verbessern?

Er hat viel mehr Fragen als Mitarbeiter, die diese umsetzen können. Und immer wieder die Frage nach einer nachhaltigen Entwicklung, die alles zusammenfasst. Das von Breitschuh bereits 1991 initiierte Konzept EULANU gibt hierfür eine einfache und überzeugende Antwort. Es geht davon aus, dass neben dem Erfordernis, der Produktion freien Spielraum zu geben die Notwendigkeit besteht,

- die Umweltverträglichkeit in einen Ordnungsrahmen einzubeziehen,
- die Erzeugung bzw. den Schutz öffentlicher Güter aufwandsgerecht zu vergüten und
- die Bioenergie als Flächenkonkurrenten zu etablieren, um Marktentlastung bei flächendeckender Landwirtschaft zu erreichen.

EULANU und seine Komponenten werden in den 90er Jahren bundesweit außerordentlich breit und intensiv diskutiert. Breitschuh und die daran beteiligten Mitarbeiter können sich vor Vortragsnachfragen kaum retten und halten bundesweit 40 bis 50 Vorträge im Jahr.

Trotz überwiegend positiver Resonanz aus allen Lagern kommt die Sache aber nicht richtig voran. Es ist ein agrarpolitisches Konzept und auf die Unterstützung der Agrarpolitik angewiesen. Dieser Anstoß aber fehlt. Notwendig gewesen wäre die Bewilligung eines Förderprogramms, um eine Pilotmaßnahme zu etablieren,

die verlässliche Daten für agrarpolitische Entscheidungen hätte liefern können. Aber die deutsche Agrarpolitik hatte anfangs der 90er Jahre andere Sorgen und die Förderpolitik begab sich gerade auf den langen Marsch in die Extensivierung. Heute ist das Konzept so aktuell wie zuvor, und ein Blick auf die gegenwärtige Agrarreform zeigt, dass wesentliche Elemente implementiert worden sind (von der Freigabe der Preise über die Flächenprämie bis Cross Compliance). Man braucht keine prophetische Gabe, um vorherzusagen, dass die anderen nachfolgen werden.

Nachhaltigkeit wird derzeit von Breitschuh vor allem über den Indikatoransatz verfolgt. Damit soll einerseits ein konsensfähiges, nachhaltiges Entwicklungsziel formuliert und andererseits der Landwirt in die Lage versetzt werden, auf einer messbaren Grundlage zu erkennen, ob seine Bewirtschaftung einer nachhaltigen Entwicklung entspricht oder nicht. Der Begriff Nachhaltigkeit gewinnt damit an Präzision aber auch an Farbe und Überzeugungskraft. Nicht als Phantastereien für die Zukunft, sondern als Strategien sofortigen Handelns - auch für politische Entscheidungsträger.

Doch was nützen alle guten Ideen und Entwicklungen, wenn sie nicht in die Welt hinaus getragen werden? Deshalb ist das Engagement von Breitschuh bei der Vermittlung von Wissen sicher ebenso hoch zu werten, wie sein kreatives Potenzial. Bei Breitschuh aber heißt Wissensvermittlung nicht nur die Veröffentlichung eigener Leistungen und Ergebnisse - sein Publikationsverzeichnis umfasst über 300 Veröffentlichungen und 400 Vorträge, sondern auch die Organisation anwendungsbereiten Wissens. Und hier setzt Breitschuh Maßstäbe, die mit seinem Namen verbunden bleiben werden. Bestrebt, den z. T. verstreuten aktuellen Wissensstand kurz und bündig zusammenzufassen entstehen die Leitlinien. Diese beschreiben den aktuellen Empfehlungsstand einer sowohl effizienten als auch umweltverträglichen Erzeugung landwirtschaftlicher Produkte. Sie sind Handlungsanleitung und Beratungsinhalt zugleich. Inzwischen ist die Produktpalette nahezu abgedeckt. Es gibt Leitlinien für 25 pflanzliche und 11 tierische Produkte.

Fast noch wichtiger als die Leitlinien sind die Standpunkte, mit denen Breitschuh das Ziel verfolgt, einer destruktiven Meinungsvielfalt sowohl innerhalb der Einrichtung als auch außerhalb entgegenzuwirken. Standpunkte entstehen als Ergebnis einer intensiven Auseinandersetzung und geben auf maximal sechs Seiten die Meinung der TLL zum jeweiligen, meist aktuellen Problem wieder. Bislang sind 36 solcher Standpunkte erarbeitet worden.

Das Bemühen, Arbeitsaufgaben, Wissensvermittlung oder Verwaltungsabläufe zu rationalisieren ist für Gerhard Breitschuh eine ständige Herausforderung. Beeindruckende Wirkungen zeigen vor allem die von ihm eingeleiteten Aufgabenkritiken für Verwaltungsaufgaben z. B. für die Futter- und Düngemittelverkehrskontrolle sowie die Einführung der Kosten-Leistungs-Rechnung für alle Aufgaben der TLL. Damit wird eine höhere Verbindlichkeit der Verwaltungsabläufe aber auch eine bessere Ausnutzung personeller und finanzieller Kapazitäten erreicht.

Der Zwang zur Rationalisierung führt aber auch zu neuen und sehr tragfähigen Lösungen. Beispiel dafür ist die Kontrolltätigkeit für den Herkunftsschutz Thüringer Produkte. Hier wird erstmals eine echte Partnerschaft zwischen öffentlichen

und privaten Einrichtungen umgesetzt, in der die TLL Aufsichtsfunktionen übernimmt und Kontrolltätigkeiten vertraglich an private Partner bindet.

Leistungen bescheren natürlich auch Ämter, von denen die VDLUFA-Präsidenschaft und die Tätigkeit als KTBL-Vizepräsident herausragen. Breitschuh ist der erste und bislang einzige ostdeutsche Landwirtschaftswissenschaftler, dem die VDLUFA-Präsidenschaft angetragen worden ist. Unter ihm erhöht sich im VDLUFA der Stellenwert der angewandten Forschung. Instrument dazu sind u. a. die von ihm initiierten VDLUFA-Standpunkte, die einerseits eine konstruktive wissenschaftliche Auseinandersetzung in den Fachgruppen befördern, und mit denen sich andererseits der VDLUFA sozusagen mit einer Stimme wirkungsvoll in aktuelle Fragen der landwirtschaftlichen Anwendungsforschung einbringt.

Breitschuh wird für eine weitere Wahlperiode als VDLUFA-Präsident gewählt. Eine dritte Kandidatur lehnt er im Hinblick auf die steigende Belastung in Jena ab. Seine Leistungen für den VDLUFA werden 2002 mit der Sprengel-Liebig-Medaille, der höchsten Auszeichnung des VDLUFA gewürdigt.

Meine Damen und Herren,

wenn man sich fragt, was die Persönlichkeit Breitschuh ausmacht, so sehe ich vor allem drei Punkte:

1. Gerhard Breitschuh ist Generalist mit einer beeindruckenden Wissensbreite. Das befähigt ihn, Wissen über Fachgebietsgrenzen hinweg zu integrieren, zu bewerten und einzuordnen. Spezialisten schätzt er, wenn sie über den eigenen Tellerrand blicken können und mehr wissen als er selbst. Sektoriales Denken lehnt er ab. Er fordert von seinen Mitarbeitern, dass sie bei der Ergebnispräsentation die Frage "wem nützt es?" beantworten können. Denn die Wissenschaft ist nach seiner Überzeugung nicht dazu da, sich selbst zu befriedigen und das umso weniger, je mehr sie kostet.
2. Er sieht die Dinge so einfach wie sie sind und kann dadurch eine Information außerordentlich schnell auf die eigentliche Botschaft verdichten, bewerten und mit einfachen Worten wiedergeben. Das ist eine bemerkenswerte und auch seltene Gabe. An Leuten, die einfache Sachverhalte kompliziert darstellen können, gibt es keinen Mangel.
3. Er hat eine Vision, wie Landwirtschaft sein sollte, nämlich ein moderner, attraktiver, leistungsfähiger Wirtschaftszweig, der nachweisbar umweltverträglich wirtschaftet, öffentliche Güter erzeugt und pflegt und der gleichberechtigt seinen Platz innerhalb der Volkswirtschaft einnimmt - kurzum eine nachhaltige Landwirtschaft. Hier versucht er Kurs zu halten, obwohl er als Realist natürlich weiß, dass Rundes rund und Eckiges eckig zu nennen außerhalb der Geometrie kein einfach Ding ist.

Diese Fähigkeiten, verbunden mit Führungsqualität und wissenschaftlicher Kompetenz versetzen ihn in die Lage, bis in das letzte Referat hinein die Zusammenhänge zu überblicken und Fehlentwicklungen zu erkennen.

Sein Führungsstil ist bewusst antiautoritär. Er versucht zu überzeugen und nutzt dafür Fachgespräche und Dienstberatungen bis hin zu Klausurtagungen. Durch seine bemerkenswerte Fähigkeit, Inhalte schnell aufzugreifen und in der

Diskussion konzeptionelle Vorstellungen zu entwickeln und überzeugend vorzutragen, hat er oft die besseren Argumente. Er ist sich dieser Gabe sehr wohl bewusst und setzt sie gezielt ein. Da er grundsätzlich zu jedem Thema etwas zu sagen hat, bleiben Frustrationen bei betroffenen Mitarbeitern mitunter nicht aus. Er beabsichtigt allerdings etwas anderes: nämlich dass jeder die eigene Meinung im Bedenken seiner Meinung besser begründen möge. Wenn er allerdings zur Überzeugung kommt, die Dinge besser zu beherrschen als sein Mitarbeiter, bleibt er dran. Nicht immer macht er sich damit Freunde. Aber Everybody's Darling zu sein ist auch nie etwas gewesen, auf das Gerhard Breitschuh für sich Wert gelegt hätte. Er ist – um ein Fazit zu ziehen – für diese Anstalt ein Glücksfall und deshalb verzeiht man ihm vieles, auch Klausurtagungen, überlange Dienstberatungen und organisatorischen Perfektionismus.

Meine Damen und Herren,

man möge mir nachsehen, wenn ich in Gerhard Breitschuhs Biografie vieles nur gestreift und manches einfach weggelassen habe. Aber in einem so produktiven Leben ist ein 60. Geburtstag zwar eine besondere Station, aber noch lange kein Finale und daher auch kein Anlass, ein abschließendes Resümee zu ziehen. Ich wollte aber schon andeuten, welchen Pfaden seine Entwicklung gefolgt ist - eine Entwicklung, die auch künftig für Überraschungen gut sein dürfte.

Eckert, Hans 2005: Laudatio für Gerhard Breitschuh zum 60. Geburtstag am 03. Mai 2005 unveröffentlicht